

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 29

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Vororte Sofias hinein privatwirtschaftliches Gratisfutter vom Strassenrand fressen), Äpfel und Trauben, süffiger Rotwein (westlich zelebriert getrunken) und Zwetschgen- oder Traubenschnaps.

Immerhin – wer alt werden will, soll bulgarisch essen, gibt es doch ennet dem Balkan das bekannte (oder unbekannte) «Tal der alten Männer», in welchem Frauen und Männer an die hundert und mehr Jahre alt werden und weder krank noch senil geworden sind. Das Geheimnis der Alten? – Sie müssen einfach hundert Jahre lang weder rauchen noch trinken, viel Joghurt und Gurken essen – und Sie werden ganz von selbst ein fröhlicher Methusalem!

Das Essen in Bulgarien ist also absolut relativ, wenn Sie wissen, was das ist: Sollte es tatsächlich das Kriterium für die soziale Situation des Landes sein, wird es kaum als Leitbild politischer Zielsetzung taugen – was nämlich nicht nur ungeniessbares Hammelfett im Gefolge haben müsste.

Die «dortigen» Verdienstmöglichkeiten

Gregoryi – im Hauptberuf Ingenieur, im Nebenberuf Reiseführer – gab bereitwillig und beinahe erschöpfende Auskunft auf die Frage nach dem Einkommen des bulgarischen «Werkstätigen», die Frage fast aller «Freunde aus den kapitalistischen Ländern». Seine Antwort war eine geschickte und wohl hundertfach getestete Mi-

schung orientalischer Märchen mit Tatsachen oberflächlicher Betrachtungsweise, die zwar jedem Naivling gereicht hätten, als nützlicher Idiot heimzukehren, nicht aber unsern misstrauischen Eidgenossen mit ihrem kritischen Sinn.

«Bulgarien ist doch ein Paradies», sagte er und verwies auf die wohlbestellten Mais-, Weizen-, Hafer-, Sonnenblumen-, Gemüse-, Tabak- und Kartoffelfelder, auf die Millionen Schafe, auf die «Viehstationen» mit ihren Heerscharen von Kühen und Schweinen, auf die Grossmolkereien, auf die «Industriekombinate» für Zement, Kupfer, Blei und Zink, auf das landeseigene Öl und die zahlreichen Raffinerien. Die Frage nach dem Einkommen der Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft überhörte er jedoch geflissentlich. Das «Paradies» sei garantiert durch die genossenschaftlich betriebene Landwirtschaft (Kolchosen gebe es keine), wobei jeder Arbeiter an der Produktion, seiner Leistung entsprechend, teilhabe; es sei auch dem Werkstätigen in der Fabrik garantiert durch dessen Teilnahme an der Planung wie auch am Gewinn. Als besondere Ehre betrachtete er den garantierten Export ins Land des grossen Bruders, der UdSSR (wobei – in Klammern – die Bulgaren wohl kaum ausrechnen, wer bei diesem «Export» am meisten verdient), und die sozialistisch organisierten und von der Partei eingesetzten Betriebsleitungen (wobei – wiederum in Klammern – also nicht das Wissen und

Können, sondern die politische Überzeugung massgebend ist!). Wirklich, der sympathische Gregoryi tat sein möglichstes, um sein Paradies in den rosigen Farben zu malen.

Leider aber passten die auf den abgeräumten Feldern verlassenen dahinstehenden Landwirtschaftsmaschinen gar nicht in dieses Bild; es passten auch nicht die armseligen Hütten der «gewinnbeteiligten» Genossenschafter in den schmutzigen Dörfern, und es passten nicht die verhärmten Arbeiter, die im Durcheinander wirrer Fabrikhöfe unter Schuppendächern ihr karges Mittagsbrot verzehrten; es passten auch nicht die abbröckelnden Fassaden und zerbrochenen Fensterscheiben – welches Amt hat da bei der Glazuteilung versagt? – fast aller Fabrikhallen, und so weiter, und so fort.

Trotzdem behauptete Gregoryi, ohne mit der Wimper zu zucken, der Bulgare könne alles kaufen und habe alles, was er brauche. Und das war nun eben wieder ein liebenswürdiges Märchen, haben wir doch in einigen Warenhäusern gesucht und nicht gefunden, was in den ausgebeuteten Kapitalistenländern zum simplen Alltag gehört: Weder Seife noch WC-Papier, weder Nähadeln noch Reissverschlüsse, weder Schuhbänder noch Hosenknöpfe, weder Farben noch Pinsel, weder Hammer noch andere Werkzeuge, und an einen Mixer oder gar an eine Waschmaschine, an Kaffee, Schokolade, Zitronen, Spaghetti wagte man schon gar nicht zu

REKLAME

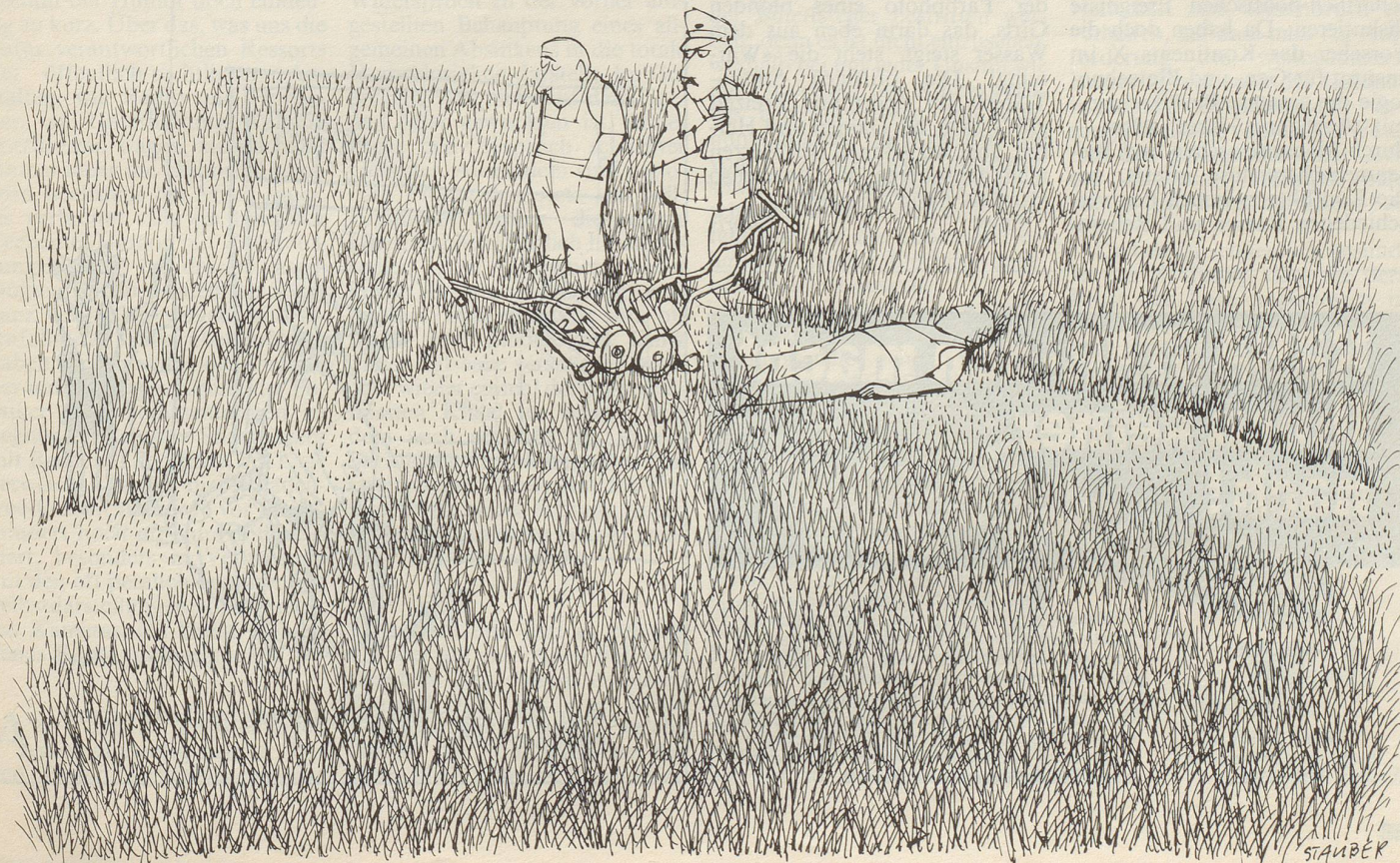
Warum

haben junge Eltern Angst, ihre Kinder könnten stören?

Ines und Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6911 Brè s. Lugano
091/5147 61

denken, übersteigen diese Dinge doch sichtlich die Phantasie und das Vorstellungsvermögen bulgarischer Genossen.

Die Frage nach dem Einkommen blieb weiterhin konsequent unbeantwortet. Unbeantwortet auch die Frage nach der Freiheit. «Nach welcher Freiheit?» fragte Gregoryi. – «He ja, zum Beispiel die Freiheit, im nächsten Reisebüro eine Reise in die Schweiz zu buchen; oder die Freiheit, eine ausländische Zeitung zu abonnieren; oder die Freiheit, mit einem Friedensmarsch gegen die atomare Aufrüstung der Sowjetunion, des grossen Bruders, zu demonstrieren; oder ganz einfach die Freiheit, allüberall und jederzeit zu sagen, was Freiheit ist, ohne deshalb als Dissidenten eingesperrt zu werden.» – «Aber warum denn so viel Vielfalt, wo wir doch mit der Einfalt zufrieden sind?» sagte darauf Gregoryi. Dem war nichts mehr hinzuzufügen, denn selig sind die Einfältigen – in Bulgarien und überall dort, wo die Einfalt die Freiheit zu ersetzen vermag. War Bulgarien nicht doch eine Reise wert?



STAUDER